

# Was halten sie davon?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **44 (1961)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Kirche und Staat

Im Zug der Erörterungen über die Revision der Kirchengesetzgebung im Kanton Zürich bringt die «Tat» in Nr. 18 vom 19. Januar 1961 einen grundsätzlich orientierenden längeren Artikel über «Kirche und Staat am Beispiel Baselland».

## WAS HALTEN SIE DAVON?

### Man predigt uns noch ein besseres Jenseits

An die Unsterblichkeit der Seele  
Unter der Bedingung, daß  
Der Körper erhalten blieb.  
Deshalb ließen sich die Pharaonen  
Pyramiden bauen.  
Einbalsamiert überdauerten sie dort  
Jahrtausende.  
Hunderttausend Untertanen,  
Am Bau des künstlichen Bergs beschäftigt,  
Starben wie die Fliegen.

Die edlen Griechen wichen  
Nur ungern aus der Welt des Lichts  
Ins Schattenreich.  
Sie verbrachten ihr Leben in Muße,  
Sklavenarbeit verachtend.

Die kühnen germanischen Recken  
Starben den Heldentod.  
Walküren ritten sie nach Walhalla.

Die Theokratie des Mittelalters türmte  
Gewaltige Kathedralen in den Himmel  
Zur Ehre Gottes.  
Die Menschen krepitierten  
An Seuchen der Armut und des Nichtwissens.  
Des Himmels waren sie gewiß  
Sofern sie nicht nach lasterhaftem Wandel  
In die Hölle fuhren.

Abermillionen Menschen sterben  
In Not.  
Abermillionenwertige Raketen ragen  
In den Himmel.  
Bereit zum apokalyptischen Startbefehl  
Predigt man uns noch ein besseres Jenseits.

M. G.

## SPLITTER UND SPÄNE

### Nicht mit dem kleinen Finger . . .

Der vehemente Angriff Walter Gyßlings auf die «Moralische Auf- und Gemüserüster in Caux» (Nr. 1/1961) bedarf keiner Unterstützung, er tut seine Wirkung auch so. Wohl aber sei als Ergänzung ein kleiner Nachtrag gestattet: Wird sich nun wohl die protestantische Kirche schützend und verteidigend vor das bedrohte Caux stellen? Das wird sicher nicht geschehen! Schon in Nr. 3/1957 haben wir in einem Aufsatz «Caux und seine moralische Offensive» gezeigt, wie zurückhaltend, ja ablehnend der traditionsgebundene schweizerische Protestantismus dem aufdringlich-amerikanischen Ableger in Caux gegenübersteht. Diese Ablehnung hat sich in den letzten Jahren eher noch verschärft. Dafür nur ein Beleg:

Karl Barth, der nicht gerne ein Blatt vor den Mund nimmt, und nach allen Richtungen hin seine scharfen, gefürchteten Zensuren austeilte, erörtert in der «Schweizerischen theologischen Umschau» Nr. 2/1960 die dem liberalen Protestantismus heute noch offenstehenden Entwicklungs- und Anschlußmöglichkeiten und warnt dabei besonders scharf vor einem Anschluß an Caux. Er schreibt: «Und geradezu warnen möchte ich sie davor, sich auch nur mit dem kleinen Finger mit der Moralischen Aufrüstung einzulassen!»

So steht Caux in einer eigenartigen konfessionellen Isolierung droben auf den Höhen über dem Genfersee. Das glaubte ich noch nachtragen zu dürfen.

Omikron

### Bischöfliche Frechheit

Nach einer durch verschiedene Zeitungen gehenden Nachricht hat sich der Bischof von Como, Monsignore Felice Bonomini, bemüht gefühlt, in einem Rundschreiben den in der Schweiz arbeitenden italienischen Arbeitern vor dem Eintritt in die schweizerischen Gewerkschaften, vor allem in solche, die dem freien Gewerkschaftsbund, das heißt dem offiziellen Schweizerischen Gewerkschaftsbund angeschlossen sind, abzuraten. Allenfalls könnten sie sich, so dies für sie aus beruflichen Gründen erforderlich wäre, den sogenannten christlichen Gewerkschaften anschließen, keinesfalls aber den im Schweizerischen Gewerkschaftsbund zusammengeschlossenen Verbänden, da der Schweizerische Gewerkschaftsbund nicht nur «antikleral», sondern «antichristlich» sei. Daß es die katholischen Kirchenfürsten mit der Wahrheit nicht immer sonderlich genau nehmen, ist nun allerdings seit langem bekannt. Im übrigen hat der Schweizerische Gewerkschaftsbund seine eigenen Organe, in denen er dieser bischöflichen Frechheit die gebührende Zurückweisung erteilen kann. Davon, daß der Schweizerische Gewerkschaftsbund antichristlich sei, kann — für uns Freidenker leider — keine Rede sein. Aber auch wir wollen dieses Hineinreden und Hineindekretieren eines ausländischen Bischofs in Verhältnisse, die in erster Linie doch wohl uns Schweizer angehen, als die Taktlosigkeit, die es zweifellos darstellt, gebührend niedriger hängen.

wg.

### Als Tibet noch «frei» war

Als Tibet noch nicht von den Rotchinesen unterjocht war, hatte es eine Bevölkerung von 1 200 000 Einwohnern.

Die Regierung des Dalai Lama (Kasha), die adligen Familien und die Groß-Lamas der Klöster machten zusammen 3 Prozent der Bevölkerung aus. Dazu kamen noch 150 000 Mönche und Nonnen, «Soldaten Buddhas». Der Rest der Bevölkerung setzte sich zusammen aus 94 Prozent Leibeigenen und 6 Prozent Sklaven.

Vom Grund und Boden gehörten 38,9 Prozent der Regierung, 24,3 Prozent dem Adel und 36,8 Prozent den Klöstern. 75 Prozent des Bodens also gehörten der Theokratie. Sie besaß außerdem die Ackerbauern (Tsaipas), die Hirten und die Landarbeiter (Duitchungs).

Die Leibeigenen gehörten zur Grundherrschaft, sie hatten Bodenzinse zu bezahlen und Frondienst zu leisten. Der Herr zerriß die Familien, beutete sie aufs äußerste aus und ließ flüchtige Leibeigene zu Tode peitschen.

Das Los Sklave zu sein vererbte sich von den Eltern auf die Kinder (Langsum). Die Sklaven hatten keinen Lohn, arbeiteten für ein wenig Nahrung und Kleider.

La Raison 12/1960

### Nun auch die Bibel als «Condensed Book»

Reverend Joseph McCulloch, Pfarrer von St.-Mary-Le-Bow in London, hat in zweijähriger Arbeit die autorisierte Bibelversion auf einen Viertel zusammengestrichen. Unter den gestrichenen 750 000 Wörtchen befinden sich auch die 310 Wörter, in denen die Zehn Gebote enthalten sind. Der Geistliche begründete diese Auslassung damit, die christliche Botschaft sei positiv, die Zehn Gebote dagegen hätten einen negativen Inhalt.

Was nicht alles unternommen wird, um die Religion doch noch zu retten! Hier fragt es sich allerdings, was dann von der Religion überhaupt noch übrig bleibt. «Voice of Freedom», Milwaukee

### Napoleon heimgeschickt

Napoleon überschüttete eines Tages den Staatssekretär des damaligen Papstes, Kardinal Consalvi, der Napoleons Kirchenpolitik immer wieder mazzusetzen verstand, mit schweren Vorwürfen und Drohungen und rief schließlich aus: «Wissen Sie, daß ich imstande bin, mit eurer ganzen Kirche Schluß zu machen?» «Majestät», antwortete lächelnd der Kardinal, «das dürfte seine Schwierigkeiten haben. Wir Priester haben es in achtzehn Jahrhunderten nicht fertiggebracht.»